



Lederergasse in der Villacher Innenstadt: Das Sicherheitsgefühl hängt vor allem von der medialen Berichterstattung ab.

Sicherheit auf öffentlichen Plätzen

Im Rahmen des Sicherheitsforschungsprojektes „Parsifal“ wurde das Sicherheitsempfinden der Menschen an bestimmten öffentlichen Plätzen in Österreich untersucht.

Mit dem Projekt „Partizipative Sicherheitsforschung in Ausbildung und Lehre in Österreich“ (PARSIFAL) im Rahmen des Sicherheitsforschungsförderprogrammes KIRAS wurde das Sicherheitsempfinden von verschiedenen Personengruppen an kritischen Plätzen in Österreich untersucht.

Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Inneres in Zusammenarbeit mit dem Institut „Queraum. Kultur- und Sozialforschung“ der Wirtschaftsuniversität Wien, dem Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie sowie der Fakultät „Sicherheit“ der Fachhochschule Wiener Neustadt entwickelt und umgesetzt.

Unter Einbeziehung der Studierenden des Studiengangs „Polizeiliche Führung“ der Jahrgänge 2009 und 2010 wurde das Sicherheitsempfinden der Nutzerinnen und Nutzer zuvor definierter Plätze in Städten im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Abschlussarbeiten untersucht und interpretiert.

Diese als „Hotspots“ bezeichneten und definierten öffentlichen Plätze in mehreren österreichischen Großstädten sind Orte, an denen es aufgrund des Zusammentreffens von Menschen mit

unterschiedlicher Herkunft – sei es ökonomischer, ethnischer oder religiöser Natur – zu Spannungen und Konflikten kommen kann. Auch bei der Begegnung von Autofahrern, Radfahrern und Fußgängern kann es zu Konflikten kommen. Weiters tragen Lampen, Ampeln, Erdgeschoßzonen, Bänke usw. zum Sicherheitsgefühl an einem Ort bei, genauso wie der „Ruf“ eines Platzes.

Bei der Untersuchung von Plätzen in Graz, Innsbruck, Salzburg, Traiskirchen, Villach, Wels und Wien wurde unter Einbeziehung von Anrainern und Polizei die örtliche Situation in Form von Interviews, teil- und nicht teilnehmenden Beobachtungen sowie von Begehungen erhoben. In einem zweiten Schritt wurden die in der ersten Forschungsphase gewonnenen Erkenntnisse von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Instituts „Queraum. Kultur- und Sozialforschung“ in Form von „Vignettenanalysen“ verarbeitet. Dabei wurden die aus den Interviews und Beobachtungen erworbenen Erkenntnisse zu den jeweiligen Plätzen zu Szenarien kombiniert. Diese wurden den Betroffenen vor Ort präsentiert und es wur-

den in Interviews mit offener Fragenabfolge deren Assoziationen und Erfahrungen zu diesen Plätzen erhoben. Mithilfe der Vignettenbefragungen war es dem Forscherteam möglich, typische Argumentations- und Einschätzungsmuster von den Befragten zu erheben.

„Die Befragten haben es als positiv empfunden, ihre Eindrücke über den öffentlichen Raum mitteilen zu dürfen“, berichtet Dr. Katharina Miko vom Institut „Queraum. Kultur- und Sozialforschung“. In den meisten Fällen ging es um das „Unwohl-Fühlen“, um Verbesserungswünsche für das „Grätzl“, um Probleme mit einer von Diversität geprägten Gesellschaft und um Fragen der Lebensqualität.

„Dabei haben sich die Interviewten klare Ansprechpersonen bzw. -strukturen für konkrete Probleme gewünscht“, betont Miko. Aus Sicht der Bevölkerung sei die Polizei für die Behebung jeder Störung zuständig. Oft komme es dadurch zu unterschiedlichen Erwartungen. „Immer wieder ist auch der Wunsch nach Vernetzung zwischen den Experten der Polizei, Sozialarbeit, Magistrate, Gebietsbetreuung, etc. ausgesprochen worden“, sagte Miko. Einer der gewinnbringendsten Aspekte der

Befragungen war laut Miko die Übernahme der jeweils anderen Rolle. Im Forschungsbericht wird dies als „geleiteter Rollenwechsel“ beschrieben. „Auch Polizisten sehen jeden Ort durch ihre berufliche Brille“, erläutert Miko. „In den Analysen und Interviews mit den Polizistinnen und Polizisten ist sichtbar geworden, dass das Ablegen dieser Brille ein breiteres Analysespektrum eröffnet.“

Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass das Sicherheitsgefühl vor allem von der medialen Berichterstattung abhängt, insbesondere im Fall des Erstaufnahmezentrums für Asylwerber in Traiskirchen in Niederösterreich. „Dort sind die Befragten stark beeinflusst gewesen vom medialen Diskurs über das Aufnahmezentrum“, sagt Miko. „Die Befragten haben sich gewünscht, dass Traiskirchen in seiner Gesamtheit wahrgenommen und nicht auf das Aufnahmezentrum reduziert wird, das abfällig auch als Lager bezeichnet wird.“

Dieser oft inszenierte mediale Diskurs habe Einfluss auf das Image des Platzes und auf die polizeiliche Arbeit vor Ort – vor allem hinsichtlich Art und Intensität der polizeilichen Aktivitäten. Geht man auf die Rolle der Exekutive genauer ein, so zeigt sich, dass diese zwar durch entsprechende Kommunikation ein erhöhtes Sicherheitsgefühl bei den Menschen erreichen kann.

Andererseits bleibt das Image eines Platzes trotz einer offensichtlichen Verbesserung der Sicherheitslage oft noch lange nachher negativ besetzt. Des Weiteren, so zeigte die Studie, haben auch die Besucherfrequenz an einem Platz, die dort vorhandene Infrastruktur und die Zusammenarbeit der Exekutive mit den örtlichen Kommunalbehörden Einfluss auf das subjektive Sicherheitsempfinden der Menschen.

Ziel des Projektes war es, die aus der Studie gewonnenen Ergebnisse, auch hinsichtlich des methodischen Vorgehens, in die polizeiliche Lehre einfließen zu lassen. Mit der Erarbeitung von Schulungsunterlagen soll ein szenariobasiertes Lernen für den öffentlichen Raum ermöglicht werden. Damit wird zukünftigen Absolventinnen und Absolventen im Fachbereich „Sicherheit“ der FH Wiener Neustadt eine praxisnahe und wissenschaftlich fundierte Ausbildungsunterlage zur Verfügung gestellt. *D. K./S. L.*